

## “Kleine” Sprache – *anything goes?*

ARMIN HETZER: *Estnisch. Eine Einführung*. Wiesbaden: Harrassowitz, 2003. 168 S.

Das kompakte, handliche Buch stellt eine Art Mischform von grammatisch-theoretischem Handbuch und praktischem Lehrbuch dar. Einerseits sollen die Ziele “eher theoretisch als praktisch” sein, und im Buch sollen “Informationen über die Struktur der Sprache mindestens genauso wichtig erachtet werden wie die Einübung grammatischer Paradigmen”. Andererseits befinden sich die langen und nicht besonders leichtverdaulichen grammatischen Passagen nicht in einer systematischen Reihenfolge (z. B. “Lautlehre – Morphologie – Syntax...”), sondern aufgeteilt nach den einzelnen Lesestücken.

Die Texte vertreten laut Verf. “die Sprache von Web-Seiten und wissenschaftlicher [sic] Abhandlungen mit ihren syntaktischen Eigenheiten” (was immer dies bedeuten mag) und behandeln u. a. die Kulturgeschichte und Architektur Estlands. Die ersten zwei Lektionen dagegen bestehen aus minimalistischen Drills im Stil der 70er Jahre (‘Was ist das? Das ist eine Katze. Was ist das? Das ist ein Hund...’) oder *la plume de ma tante* (‘Ich sehe die Frau meines Onkels vor dem Haus. Sie wartet auf den Lehrer meines Vetters.’). Neben den praxisfremden Lesestücken und grammatischen Erläuterungen beinhaltet das Buch jedoch überraschenderweise auch ziemlich viel “Praktisches”, u. a. eine Konkordanz von Straßennamen in der Tallinner Innenstadt, eine Auswahl von (aus Internet-Humorspalten heruntergeladenen?) Witzen sowie eine klei-

ne Liste von “praktischen Sätzen”, von ‘Sprechen Sie Deutsch?’ bis ‘Wird die Tagesordnung von allen gebilligt?’. Unklar bleibt also, ob das Buch für sprachwissenschaftlich orientierte Interessierte oder für praktische Zwecke verfaßt worden ist.

Zur Person des Verfassers gibt es im Buch keine Angaben. Wenn er identisch mit dem gleichnamigen Professor für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität Bremen ist, erscheint die undeutliche Strukturierung der grammatischen Teile etwas befremdlich. Die berichtigten Fragen der Quantität werden an wenigstens 2–3 Stellen behandelt, und die Darstellung des Stufenwechsels kann man nur als chaotisch bezeichnen. Einige Formulierungen klingen einfach laienhaft. Muß man den Stufenwechsel eine “der unangenehmsten [!] Eigenheiten der meisten osfi. Sprachen” nennen? Was bedeutet ein “ausgewogenes Verhältnis von Konsonanten und Vokalen”, und warum muß man nach der ohnehin verwirrenden Behandlung der Quantität noch hinzufügen, “in der Finno-Ugristik” unterscheide man fünf phonetische Quantitäten? (Phonetische Quantitäten kann man beliebig viele unterscheiden, fünf Notationsmöglichkeiten für die höchst verschiedenen fiu. phonologischen Quantitätssysteme gibt es in der FU-Transkription, aber was hat dies mit dem Estnischen zu tun?)

Die Wahl und Strukturierung von Informationsinhalten scheinen oft völlig willkürlich: Warum wird z. B. in der Einleitung über die estnische Abstammung des orthodoxen Patriarchen von Moskau lange geschrieben, die evangelische Kirche aber nur kurz erwähnt, oder

warum werden der 23.6. und der 20.8. als nationale Feiertage erwähnt, nicht aber der eigentliche Nationalfeiertag am 24.2.? Warum wird auf das Finnische in einigen ziemlich marginalen Fällen hingewiesen (der fehlende Translativ des *da*-Infinitivs), nicht aber dort (z. B. Quantitätswechsel), wo damit einige Rätsel der estnischen Morphologie wirklich erklärt werden könnten? Wenn die estnischen Vornamen einem Ausländer oft nicht als Frauen- oder Männernamen erkennbar sind, oder wenn wirklich ein ins Estnische übersetzter Text sogar um ein Drittel länger sein kann als das Original – ist dies nicht auch bei sehr vielen anderen Sprachen der Fall? Warum muß die Etymologie des Suffixoids *-kond*, mit seinen ugrischen Entsprechungen, in einer eigenen Fußnote erklärt werden, wenn es sonst keinen Überblick zu den Ursprüngen des estnischen Wortschatzes gibt? Und warum muß man die Fragen der russischen Transliteration und die Ausspracheschwierigkeiten von Russischsprachigen überhaupt behandeln, wenn sonst sogar die als Quellen verwendeten russischsprachigen Lehrmaterialien in der Bibliographie weggelassen worden sind, mit der Begründung, das Buch sei für den deutschen Benutzer konzipiert?

Zu diesen großen Problemen bei der Zielsetzung und Strukturierung kommen noch Fehler, Irrtümer, unklare oder irreführende Formulierungen, von denen das Buch buchstäblich wimmelt. Es gibt hier, trotz der Mitarbeit von zwei im Vorwort bedankten Muttersprachlerinnen, sowohl kleine Übersetzungsfehler (*või* ‘Öl’ pro ‘Butter’, *võimalikult pikk lapseõlv on ainult õnnistus* ‘möglichweise ist eine lange Kindheit nur ein Segen’ pro ‘eine möglichst lange Kindheit ist...’) als auch syntaktisch fehlerhafte (*ma end pesen* pro *ma pesen end* ‘ich wasche mich’,

*täna hommikul tahavad nemad tööd hakata* pro *tööle hakata* ~ *tööd alustada* ‘heute Morgen wollen sie die Arbeit beginnen’) oder stilistisch eigentümliche Beispielsätze (*armastan minu oma venda* ‘ich liebe meinen eigenen Bruder’). Einige Erklärungen sind einfach falsch: Das *õ* in Wörtern wie *põld* ‘Feld’ ist kein Ergebnis eines “*u*-Umlautes”; *aia* ‘des Gartens’ und *majja* ‘ins Haus’ werden phonetisch nicht “gleichermaßen” realisiert, weil es hier einen Quantitätsunterschied gibt; die Konstruktion *lõpetanud keskkooli* ‘nach Abschluss der Mittelschule’ hat nichts mit dem Instruktiv (Typ *suletud silmi* ‘mit geschlossenen Augen’) zu tun! Andere Details werden auf eine Art und Weise erklärt, die mehr Fragen aufwirft als beantwortet (“‘Es’ oder ‘man’ wird nur durch die Verbalendung ausgedrückt” – bei einem Beispiel mit der sog. Nullperson 3Sg!) oder sprachpädagogisch völlig unmotiviert scheint (warum soll man die Flexion des Negationsverbs oder die – etwas umstrittenen – Spiranten der schwachen Stufe rekonstruieren, außerdem ohne Hinweis auf relative oder absolute Chronologien?). Dazu kommen noch Druckfehler und andere Irrtümer (*sulema* pro *sulgema* ‘schließen’ befindet sich fälschlicherweise unter den stufenwechselneutralen Kurzsilbern), die ein/e kompetente/r KorrekturleserIn leicht hätte beseitigen können.

Die Fehler und Seltsamkeiten dieses Buches habe ich hier so eingehend aufgezählt, um einen glaubhaften Eindruck vom eigentlichen Problem zu vermitteln: Ein seriöser – sogar als Herausgeber finnougriestischer Fachliteratur profilierter! – Verlag bringt ein offensichtlich unlektoriertes Werk eines Nichtfachmannes auf den Markt, wo schon mehrere brauchbare Grammatiken und Handbücher des Estnischen erhältlich

wären. Für die Verlage ist es natürlich ein leichtes Geschäft, unbearbeitete kamerafertige Manuskripte zu irgendwelchen kleinen und exotischen Sprachen “as is” zu vervielfältigen und vermarkten – aber würden sie dasselbe tun, ohne die Korrektheit der Daten sowie die sprachpädagogische Anwendbarkeit überprüfen zu lassen, würde ihnen ein Turkologe seine konfuse Privatdenkei zur englischen oder französischen Grammatik zur Publikation anbieten?

*Nachtrag.* Die Texte der Lesestücke, die “praktischen Sätze” sowie eine kleine Wortliste (“Ausspracheübung”) im Einführungsteil des Buches sind jetzt auch auf einer Audio-CD erhältlich, vorgelesen von einer angenehmen, anonymen (!) Frauenstimme. Zusammen mit der CD kommt eine kleine Liste von Berichtigungen und Ergänzungen, wo (leider nur) ein Teil der Druck- und anderen kleinen Fehler des Buches korrigiert wird. Leider lassen sich viele Fragwürdigkeiten im Buch nicht so leicht verbessern. Das fehlerhafte *sulema* ‘schlies-

sen’ z.B. ist in dieser Errataliste durch *sulen* ‘ich schließe’ ersetzt worden – eine richtige Form, aber “stufenwechselneutral” wird das Wort dadurch dennoch nicht. Außerdem liest die Dame auf der CD die korrekte Infinitivform *sulgema!* Die unbekannte Vorleserin der CD hat auch einige andere fehlerhafte Formen spontan korrigiert (z.B. *Eesti esimesi naisseltside kohta* ‘Zu den ersten Frauenvereinen in Estland’ zu *esimeste*), die aber nicht in der Errataliste erscheinen – der Verf. hat sich also nicht die Mühe gegeben, seine hilfsbereite Mitarbeiterin zu konsultieren. Der durch Hetzers Buch erweckte Eindruck von Nachlässigkeit und Arroganz kann durch die CD leider nur bekräftigt werden. Wie der Verlag dazu gekommen ist, ein derart unprofessionell konzipiertes und verwirklichtes Buch noch mit dieser inhaltlich bescheidenen (50 Minuten Lesung, ohne Zusatzmaterialien etwa in Form von echten Ausspracheübungen) CD zu ergänzen, bleibt ein Rätsel.

Johanna Laakso